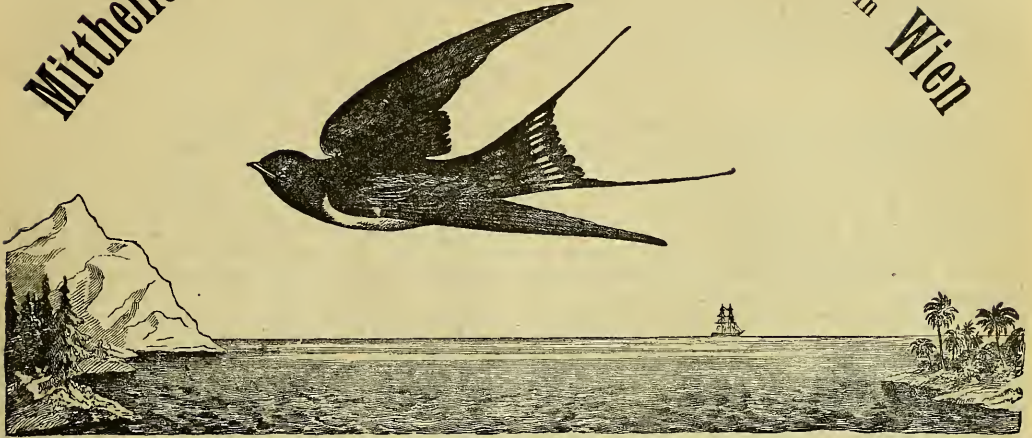


Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien  
 „DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.  
 Organ des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien und des I. Wr. Vororte-Geflügelzuchtvereines in Rudolfsheim.  
 Redigirt von AUG. von PELZELN und C. PALLISCH.

28.  
 Februar.

1891.

„DIE SCHWALBE“ erscheint Mitte und Ende eines jeden Monates. — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl., resp. 12 Mark. Einzelne Nummern 30 kr., resp. 50 Pf.

Inserate per 1 □ Centimeter 3 kr., resp. 6 Pf.

Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn A. Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien; die Jahresbeiträge der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn Dr. Karl Zimmermann in Wien, I., Bauernmarkt 11;

Mittheilungen an das Secretariat in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die Bibliothek und Sammlungen bestimmten Sendungen an Herrn Fritz Zeller, Wien, II., Untere Donaustrasse 13, zu adressiren.

Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn Ingenieur C. Pallisch in Erlach bei Wr.-Neustadt zu richten.

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

INHALT: Zum Vogelschutz. — Vorkommen der Brautente (*Aix sponsa*) in Oesterreich-Ungarn. — Gesammelte ornithologische Beobachtungen aus dem Jahre 1890. — Die Familie der Pingvins. — Selten im Käfig gepflegte europäische Vogel. — Winks für die Brutzeit. — Thierschutz und Geflügelzucht. — Kleinere Mittheilungen. — Ausstellungen. — Aus den Vereinen. — Correspondenz der Redaction. — Inserate.

Zum Vogelschutz.

Von Professor Dr. Aitum.

6. Pflanzennahrung der Vögel.

3. Verbreitung der Pflanzen durch Vögel.

Zur lebensvollen Erhaltung und Entfaltung eines kräftigen Pflanzenlebens in der freien Natur ist die Vernichtung der Ueberproduction ihrer Keime unerlässlich. An dieser Herstellung des Gleichgewichtes betheiligen sich ausser den Insecten, in erheblichem Grade, wie im vorhergehenden Artikel berührt, auch die Vögel. Allein zur Erreichung jenes grossartigen Zweckes leistet diese zerstörende, gleichsam negative Thätigkeit nur die Hälfte der Arbeit; sie muss in einer aufbauenden, positiven ihre Ergänzung finden. Die Insecten bauen auf durch Befruchtung zahlloser Blüten (Hauptartikel 3, Unterabschnitt 1), die Vögel durch

Verbreitung der Pflanzen, durch Aussaat ihres Samens auf mehr oder weniger entfernte Plätze.

Von dieser Aussaat sind ausgenommen alle diejenigen Sämereien, welche mit Fallschirmen und Luftsegeheln versehen ihre Ausbreitung durch den Wind erhalten. Ausser einer grossen Menge von krautartigen Pflanzen tragen auch manche Laubholz-bäume, als Birken, Erlen, Hainbuchen, Ahorne, Pappeln, Weiden, und ausser Wachholder, Eibe und Arve, alle unsere Nadelhölzer solche geflügelte Samenkörner. Von diesen findet keine einzige Art durch die Thätigkeit der Vögel eine Unterstützung oder Förderung ihrer Verarbeitung, sondern einzig und allein eine Einschränkung ihrer Samenmenge, jene Beseitigung der Ueberproduction, jene regulirende Hemmung. Die Samen der Birken und Erlen verzehren Stieglitz, Birken- und Erlenzeisig, die Nüsschen der Hainbuche in oft grossartiger Menge der Kernbeisser, und beim Keimen desselben

am Boden vernichten Buch-, Grünfluk u. a. die Cotyledonen desselben in keinem geringeren Grade; die Flügelsamen der Ahorne werden stark befallen vom Fichtenkreuzschnabel, Kernbeisser, Kohl- und anderen Meisen, die Zapfen der Föhre zerstört vom Kiefernkreuzschnabel und dem grossen Buntspecht, die der Fichte von letzterem und dem Fichtenkreuzschnabel u. s. w. Die Vögel unterstützen hier die Arbeit von Insecten und Säugethieren (Eichhorn, Mäusen).

Dagegen finden alle flügellosen, schweren Samen, von denen das Sprichwort gilt: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“, ausser jener Verminderung, welche bei der grossen Fruchtbarkeit der betreffenden Arten nie unterbleiben darf, auch ihre Verbreitung durch die Vögel. Es ist die Beobachtung eben so interessant als belehrend, wie z. B. bei eng localisirtem Auftreten einer Menge von Pflanzenkeimen, etwa bei einer Sprengmast, zahlreiche Vögel daselbst sich ansammeln, beziehungsweise dort einfallen und sofort nicht allein ihre hemmende Thätigkeit beginnen, sondern auch die aufbauende, die Aussaat in der Umgebung dieser an Pflanzensamen reichen Flächen folgen lassen.

Es mag hier noch daran erinnert werden, dass die Vögel bei dieser ihrer Arbeit stets und immer die möglichst gesunden und ausgereiften Sämereien bevorzugen, alle verdorbenen, schlechten, wurmstichigen dagegen verschmähen. Bei Ueberhandnahme der wurmstichigen Fichtenzapfen wandern die Kreuzschnäbel aus den betreffenden Beständen aus, um dann wie planlos in der weiten Welt nach besserer Nahrung umherzuirren. — Die ungeflügelten Nahrungssamen der Vögel sind aber auch ihre Aussaatkörner. Sie haben freilich nur das Bedürfniss sich zu ernähren, aber, indem sie dieses befriedigen, entsteht die Aussaat wie von selbst. Nehmen sie nur Gesundes zur Nahrung, so verpflanzen sie auch nur gesunde Keime. Und wenn auch von Hunderten derselben nur der eine oder andere ein passendes Keimbett findet und sich zur kräftigen Pflanze ausgestaltet, so findet doch, wenn gleich langsam vorschreitend, stetig und sicher jene schöne harmonische Entfaltung des Pflanzenlebens statt, welche wir als das Ziel der zahlreichen in einander freudigen Kräfte und Gegenkräfte erkennen müssen.

Die flügellosen schweren Samen, welche ohne Verschleppung stets auf die Schirmfläche der Pflanze fallen, und nur aus grösserer Höhe durch heftigen Wind etwas über dieselbe hinausgeschleudert werden würden, zerfallen, insofern es sich um ihre Ausbreitung durch Vögel handelt, in drei Gruppen:

1. Schwere, grosse, einzelne Baumsämereien, als Eicheln, Buchel, Hasel- und Zirbelnüsse. Die Aussaat dieser nach ferneren Plätzen fällt vorzugsweise der Ringeltaube, dem Eichel- und Nussheher zu. Alle drei Vögel begnügen sich nicht damit, einen einzelnen Samen zu pflücken und dann diesen zu verzehren, sondern sie füllen Kropf, respective Kehlsack, Speiseröhre, Magen mit denselben, fliegen dann nach einer ruhigen Waldesstelle ab, um die einzelnen wieder auszuwürgen und in aller Ruhe zu verzehren. Dass hierbei dem Vogel viele Samen

entfallen, ist für die beiden ersten Arten eine durchaus bekannte und ganz allgemein anerkannte Thatsache. Allein es kann auch wohl keinem Zweifel unterliegen, dass der Nussheher für die Arve (Zirbelkiefer) in den Hochgebirgen in ähnlicher Weise die Aussaat der Zirbelnüsse besorgt. Wenn sich dieser Vogel bei uns zur Herbstzeit in dem Haselgebüsch umhertreibt, dann fühlt er seinen dehnbaren Kehlsack mit diesen Nüssen, deren ich einst zwölf bei einem Vogel zählte. Dasselbe wird in seiner Heimat betreffs der Zirbelnüsse der Fall sein. Nachdem er einen einzelnen Zapfen abgebrochen, zerhackt er ihn nach den grossen Samen. Solche „Nussheher-Zirbelzapfen“ findet man in jenen Arvenaltbeständen am Boden weitläufig umherliegen. Die meisten Nüsse sind daraus entfernt, einzelne stecken noch hinter den nicht oder nicht völlig aufgeschlagenen Schuppen. Es kann somit kaum zweifelhaft sein, dass der Vogel die Zirbelnüsse in doppelter Weise, und zwar sowohl durch die Samenkörner, welche ihm beim Bearbeiten zum Verzehren derselben entfallen, als auch durch die in den abgebrochenen Zapfen zurückgebliebenen aussät. Da diese „Heherzapfen“ oft erheblich weit entfernt von den nächsten zapfentragenden Arven, etwa unter einer alten Lärche, liegen, so scheint mir dadurch die Ausbreitung dieser alpinen Nadelholzar durch diesen Vogel erwiesen.

2. Beeren und beerenartige Früchte mit kleinen, zumeist zahlreichen Samenkörnchen. Diese letzteren passiren den Darmcanal des Vogels und werden dann in den Excrementen desselben wieder zu Boden gebracht, ausgesät. Es ist wahrscheinlich und für manche Fälle durch das Excrement erwiesen, dass die Keimkraft solcher Sämereien im Körper des Vogels, wohl durch Einwirkung der Magensäure, verstärkt wird. Sät man reife Weissdornbeeren, so liegen dieselben zwei, wohl drei Jahre über, ehe sie keimen; verfüttert man dieselben an Truthühner und sät dann deren Excremente, so macht sich bereits im nächsten Frühling die gesteigerte Keimkraft geltend; sie liegen nicht über. So werden denn z. B. die Beerkräuter, namentlich die Vaccinien, auch wilde Rosen, Schwarz- und Weissdorn durch Auer- und Birkwild in und mit ihrer Losung verbreitet. Wo sich die Mistdrossel im Herbste bei den wenigen, vereinzelt stehenden Pflanzen des schwarzen Nachtschattens zu schaffen macht, schießt im nächsten Frühling an zahlreichen Stellen dieses Kraut auf. Schwarzer und Trauben-Hollunder u. v. a. werden auf diese Weise verbreitet. Auch die Sylvien, namentlich die Garten-, auch die schwarzköpfige Grasmücke nehmen an diesem Aussäen sehr feiner Samenkörnchen Theil.

Die relativ groben, für den Durchgang durch den Darmcanal zu grossen Samenkörner werden im Magen von dem Fruchtfleische getrennt und nebst der oft derben, ledrigen Fruchtschale als „Gewölle“ durch den Schnabel wieder ausgeworfen. Das Wort „Gewöll“ (von „Wolle“ abgeleitet) ist eine sehr passende Bezeichnung für diese lediglich aus Mäuse- oder Spitzmaushaaren mit eingeschlossnen Knochenfragmenten bestehenden Eulenauswürfe, welche man bei den beständigen Ruheplätzen dieser Nachtraubvögel oft gehäuft in Menge findet, und von diesen



auf alle übrigen analogen Auswürfe übertragen. Zu den uns hier interessirenden Gewölle auswerfenden Vögeln gehören die Krähen, wenn sie die kleinen Früchte des wilden (doch auch oft als Wegebäum verwendeten) Kirschbaumes, *Prunus avium*, verzehrt haben. 10 bis 15 saubere Kirschkerne (Steine) sind lose zu einem Ballen zusammengeklebt und von der Krähe auf irgend einen Pfosten, einer Gatterlatte u. dgl. ausgewürgt. Die Samen der einzelnen Vogelkirschbäume in unseren besonders Mittel- und Auwäldern werden durch grössere Vögel dorthin gebracht sein. Grossartiges leisten in dieser Aussaat von Holzsämereien die Drosseln, zumal wenn sie in Flügen im Herbst auf beerentragende Sträucher und Bäume einfallen.\*) Dahin gehören z. B. Wachholder, Eberesche, Traubenkirsche, Faulbaum, Kreuzdorn, Heckenkirscharten (*Lonicera*), Schneeball, Epheu, Spindelbaum u. m. a. Auch die Seidenschwänze, welche sich nur auf freien Flächen umherzutreiben pflegen, verbreiten Wachholder und Eberesche. Wir haben diese zahlreichen Laubholzarten in der Menge und Vertheilung, wie wir dieselben in unseren Beständen finden, ohne allen Zweifel der bezeichneten Thätigkeit der Vögel zu verdanken. Alle dienen zur Zierde und als schützendes Unterholz zum Nutzen des Waldes, manche finden auch technische Verwendung. Wie gross die Menge der Gewölle sein muss, welche die Drosseln in den Beständen auswerfen, lässt sich aus den Hunderten von jungen Ebereschen erschliessen, welche zu beiden Seiten einer mit diesen Bäumen besetzten Chaussee den Boden der Bestände bedecken. Die Verbreitung der Mistel, ohne Zweifel auch der südlichen Riemenblume (*Loranthus europaeus*), durch die Drosseln weicht insofern von den vorstehend angedeuteten Vorgängen ab, als die Vögel die zähschleimig umgebenen Samenkörner nicht zu einem bestimmt geformten Gewölle isoliren können. Die Kerne der 6 bis 10 verschlungenen Beeren treten vielmehr, gleichwie Kettenringe, in unmittelbarer Folge nach einander aus dem Schnabel, welcher dann diese kleine Perlschnur an Aeste oder Zweige abreibt.

Mit dieser Veränderung der Pflanzenwelt durch die Thätigkeit der Vögel geht selbstredend auch die nachfolgende Veränderung der auf sie unmittelbar und mittelbar angewiesenen Thierwelt Hand in Hand. Eins bedingt das Andere. Nie tritt Stillstand ein; die Kette von Ursache und Wirkung bildet das lebensvolle Bild der fortwährenden harmonischen Entfaltung und Gestaltung der Lebewesen in der freien Natur. Die Vögel bilden in diesem Getriebe ein nicht unwesentliches Rädchen. Mancher Zahn dieses Rades ist uns noch unbekannt; mögen diese zur Würdigung des „Vogelschutzes“ geschriebenen Artikel, deren Serie hiermit geschlossen wird, die Veranlassung bieten, diese zahlreichen Lücken durch eifrige Beobachtung und Forschung allmählig auszufüllen!

\*) Das Wort „Beere“ ist hier nicht in dem wissenschaftlichen Sinne, sondern in dem weiteren vulgären Sprachgebrauche zu verstehen.

## Vorkommen der Brautente (*Aix sponsa*) in Oesterreich-Ungarn.

Der an verschiedenen interessanten ornithologischen Vorkommnissen reiche Winter lieferte einzelne Arten, deren Auftreten in unserer Ornithologie insofern Bedenken erregt, als es näher gelegen zu sein scheint, dass wir es hier mit der Gefangenschaft entkommenen, als mit zugewanderten Exemplaren zu thun haben.

Schon einmal hatte ich in diesem Journale (Jahrg. 1884, Nr. 2) über das Vorkommen von fünf Brautenten auf der Mur bei Graz berichtet, und diesmal bin ich in der Lage, über weitere Fälle zu referiren.

Slavonien. Wie mir Herr Prof. Spirid. Brusina aus Agram mittheilt, wurde am 29. November 1890 bei Begtež, Herrschaft Kutjevo unweit Pozoga, ein prachtvolles ♂ erlegt. Dasselbe zeigte sich vereinzelt und wies keine Spur der Gefangenschaft auf.

Oberösterreich. Nach gefälliger Bekanntgabe des Herrn Museum-Directors Dr. A. Peter in Salzburg erlegte der k. k. Forst- und Domänen-Verwalter A. Hoedig zwischen dem 1. und 4. December ein ♂ und ♀ am nördlichsten Ende des Gmundner Sees.

Steiermark. Herrn Prof. Dr. A. v. Mojsisovics in Graz danke ich die Nachricht, laut welcher am 4. December ein ♂, welches sich in Gefangenschaft anderer Entenarten herum trieb, bei Frohnleiten geschossen wurde, das in die Sammlung des Johannanns gelangte.

Niederösterreich. Von der Sofienbrücke in Wien beobachtete Herr V. v. Grossbauer (Hugo's Jagdzeitung, 1891, p. 74) ein Paar dieser Enten, die dann stromaufwärts abstrichen.

Wie bereits oben erwähnt, betrachte ich die bei uns beobachteten, beziehungsweise erlegten Brautenten als aus der Gefangenschaft entkommene. Da sich dieses Journal auch in den Kreisen der Geflügelzüchter einer weiten Verbreitung erfreut, so wäre es immerhin von Interesse, wenn es sich constatiren liesse, wo diese Flüchtlinge entkamen.

Villa Tannenhof bei Hallein, 8. Februar 1891.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

## Gesammelte ornithologische Beobachtungen aus dem Jahre 1890.

(Rumänien, Südungarn, Südsiebenbürgen,  
Serbien und Mansfeldor Seen.)

Von Ernst Ritter von Dombrowski.

(Fortsetzung.)

18. *Archibuteo lagopus*, Brunnich. Raufussbussard.

R. Am 12. Februar ein Stück bei Craiova, am 17. eines bei Curtea de Argesu, am 18. eines bei Rimnik di Vulcea.

St. Am 25. Februar ein Stück am Ausgange des Rothen-Thurmpasses,

U. Am 10. Februar ein Stück bei Karansebes.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: [Zum Vogelschutz. 41-43](#)